

Leseprobe
aus organ 2/2012

© Schott Music, Mainz 2012

Aus alt mach neu

Der Mainzer Dom braucht eine zeitgemäße Orgel für das 21. Jahrhundert

Daniel Beckmann

— Der Mainzer Dom, neben Speyer und Worms der älteste unter den drei monumentalen romanischen „Kaiserdomen“ am Rhein, diente in seiner Funktion von alters her unterschiedlichsten Bedürfnissen. In seiner über tausendjährigen Geschichte war und ist er noch immer Bischofs-, Stifts- und Pfarrkirche, aber auch Begräbniskirche und im Hochmittelalter sogar königliche bzw. kaiserliche Krönungskirche. Als geistliches Zentrum der einst größten und bedeutendsten Kirchenprovinz außerhalb Roms legt er beredtes Zeugnis von der ereignisreichen und zugleich wechselvollen Geschichte des einst überaus mächtigen Mainzer Erzbistums ab. Ein „sprechender“ Teil jener Kulturgeschichte der Mainzer Kathedralkirche ist insbesondere auch die in dem mystischen mittelalterlichen Klangraum über sieben Jahrhunderte hindurch erklingende Orgelmusik.

Doch so alt diese Komponente der Kulturgeschichte des mittelhessischen Doms samt seiner ehrwürdigen musikalischen Tradition auf der einen Seite ist, so alt ist bereits auch das beständige Bemühen um einen bzw. mehrere geeignete Orgelstandorte in der gewaltigen doppelchörigen Basilika. Als Erzbischof Willigis, Mainzer Kurfürst und seit 971 Erzkanzler des Heiligen Römischen Reichs, vor über tausend Jahren den Auftrag zum Bau des Doms erteilte, dachte man naturgemäß (noch) nicht an mögliche Standorte für ein großdimensioniertes Orgelwerk. Nun ist die Orgel seit Jahrhunderten längst als das ureigenste Kultinstrument der westlichen (lateinischen) Kirche legitimiert und akzeptiert – und infolgedessen aus dem lateinischen Ritus nicht mehr wegzudenken. Erst im 13. Jahrhundert hielt die Pfeifenorgel flächendeckend Einzug in größere Stadt- und Domkirchen. Der doppelchörigen Anlage des Mainzer Doms mit unterschiedlichen liturgischen Zentren im Westen und im Osten Rechnung tragend, wurden dort im Laufe der Jahrhunderte an verschiedenen Standorten kleinere „stationäre“ Orgelwerke errichtet – so etwa auch im Ostchor (auf dem heute nicht mehr existierenden Ostlettner), an der Nordwand des Langhauses und auf der Nordchorette in der Westvierung. In

Die Geschichte der Orgeln im Mainzer Dom reicht bis in das 14. Jahrhundert zurück. Die gegenwärtige Domorgel gehört zu den kompliziertesten Anlagen ihrer Art in Europa und geht im Wesentlichen auf eine Klais-Organ aus dem Jahr 1928 zurück. Sie wurde in den 1960er Jahren durch die Firma Kemper in Lübeck verändert und erweitert. Bedingt durch die schwierige Akustik und technische Mängel der Anlage bedeutet das Orgelspiel im Dom unter den aktuellen Bedingungen jedesmal eine enorme Herausforderung. Unter anderem deshalb wurde immer wieder über eine neue Schwalbennestorgel im Langhaus nachgedacht. Doch diese Pläne wurden inzwischen aus Denkmalschutzgründen verworfen. Daniel Beckmann, Mainzer Domorganist seit Mai 2010, beschreibt die Nachteile der derzeitigen Orgelanlage und skizziert Pläne und Chancen einer Neukonzeption.

der damit anschaulich zum Ausdruck gebrachten stetigen Suche nach einem adäquaten Orgelstandort wird zugleich deutlich, mit welchen erheblichen Schwierigkeiten und Problemen offenbar zu rechnen war und ist mit Blick auf eine angemessenen und effektive Beschallung des – inklusive der gotischen Außenkapellen – fünfschiffigen mittelalterlichen Monumentalbaus mit samt der beiden mächtigen Kuppeln (mit einer lichten inneren Höhe von 44 bzw. 38 Metern), bei einer inneren Längenausdehnung von rund 110 Metern und einer Breite von etwa 55 Metern.

DIE KLAIS-ORGEL IM WESTCHOR VON 1928

Angesichts dessen musste schließlich schon das Domorgelkonzept aus den 1920er Jahren letztendlich scheitern. Bei einer Größe von 75 klingenden Registern (IV/Ped), verteilt auf die beiden Nischen der nördlichen und südlichen Konche, sollte das heute noch in Teilen erhaltene, in sich höchst qualitätvolle spätromantische Werk (Opus 710) des rheinischen Orgelbauers Hans Klais (Bonn) für den Betrachter im Dom vollständig

Die beidseitig in die so genannten Kaiserlogen des Mainzer Doms eingebaute Ostchor-Organ (Kemper, 1962)

Disposition der Klais-Orgel von 1928, Opus 710

Elektrische Bauart und Windversorgung

I. Manual C-a³		38. Vox coelestis	8'
1. Principal	16'	39. Geigend Principal	4'
2. Principal-major	8'	40. Querflöte	4'
3. Principal-minor	8'	41. Quintadena	4'
4. Offenflöte	8'	42. Gamsquinte	2 2/3'
5. Schweizerpfeife	8'	43. Waldflöte	2'
6. Nachthorngedackt	8'	44. Terzflöte	1 3/5'
7. Dulciana	8'	45. Mixtur 4f.	
8. Octave	4'	46. Dulcian	16'
9. Jubalflöte	4'	47. Oboe	8'
10. Nachthorn	4'	48. Kopffregal	4'
11. Quinte	2 2/3'		
12. Superoctave	2'	IV. Manual C-a³	
13. Cornett 4-5f.		Schwellwerk	
14. Mixtur 4-6f.		49. Spitzflöte	8'
15. Cymbel 5f.		50. Lieblich Gedackt	8'
16. Bombarde	16'	51. Unda maris	8'
17. Trompete	8'	52. Principal	4'
18. Clairon	4'	53. Blockflöte	4'
		54. Nachthorn	2'
II. Manual C-a³		55. Nasard	1 1/3'
19. Quintadena	16'	56. Siffflöte	1'
20. Principal	8'	57. Sesquialter 2f.	
21. Hohlflöte	8'	58. Scharff 3-4f.	
22. Quintadena	8'	59. Krummhorn	8'
23. Gemshorn	8'		
24. Praestant	4'	Pedal C-f¹	
25. Fugara	4'	60. Untersatz	32'
26. Rohrflöte	4'	61. Principal	16'
27. Blockflöte	2'	62. Subbaß	16'
28. Rauschquinte 2f.		63. Gedacktbaß	16'
29. Mixtur 5f.		64. Quintbaß	10 2/3'
30. Rankett	16'	65. Oktavbaß	8'
31. Trompete	8'	66. Flöte	8'
32. Geigend-Regal	4'	67. Gedackt	8'
		68. Pedaloktave	4'
III. Manual C-a³		69. Choralbaß	4'
Schwellwerk		70. Dulcian	16'
33. Bordun	16'	71. Rauschpfeife 4f.	
34. Principal	8'	72. Posaune	16'
35. Viola di Gamba	8'	73. Trompete	8'
36. Bordunalflöte	8'	74. Schalmey	4'
37. Salicional	8'	75. Singend Cornett	2'

unsichtbar hinter dem spätbarocken Westchorgestühl, ganz in der Nähe des Hochaltars positioniert werden. Den verbindlichen Auftrag zum Neubau dieser viermanualigen „Zwillingsanlage“, der im Wesentlichen die liturgische Funktion einer repräsentativen Chororgel für den feiernden Klerus zukam, erhielt Hans Klais am 5. Juni des Jahres 1928. Unmittelbar vorausgegangen war ein Ideenwettbewerb der Orgelbaufirmen Klais (Bonn), Gebr. Späth (Ennetach), Stahlhuth (Burtscheid bei Aachen), E. F. Walcker (Ludwigsburg) und Michael Körfer (Gau Algesheim). Der zu diesem Zeitpunkt noch amtierende Domkapellmeister Vogt bringt in seinem unter dem 16. August an das Domkapitel adressierten Rücktrittsgesuch seine Empörung darüber zum Aus-



© Archiv Klais

Der Klais-Spieltisch von 1928
(historische Aufnahme)

druck, dass er in die Auftragsvergabe nicht involviert gewesen sei. Er wisse, so Vogt, jedoch aus sicherer Quelle, dass Klais bereits vor jenem Tage mit den Arbeiten an der Domorgel begonnen habe ... Das neue Opus 710 (bis dato die größte Domorgel von Klais) erklang „offiziell“ das erste Mal im Pontifikalamt mit dem Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli (der spätere Papst Pius XII.) am 16. Oktober 1928. Anlass war die Wiederweihe des Domes nach Abschluss der großen Domsanierung in den 1920er Jahren. Tatsächlich waren zu diesem Anlass lediglich einige Stimmen des I. und III. Manuals sowie des Pedals spielbar. Erst am 13. August 1929 konnte das nunmehr vollendete Werk regulär abgenommen werden. Die Kosten beliefen sich laut Handbuch der Diözese Mainz (herausgegeben von der Bischöflichen Kanzlei 1931) auf 64 000 Reichsmark. Hinsichtlich einer feierlichen „Orgelweihe“ oder eines etwaigen Inauguralkonzerts existieren keine Archivhinweise. Domorganist in Mainz war zum damaligen Zeitpunkt formal (noch) Jacob Schömbbs (Amtszeit: 1878 bis 1930), der aber bald von Friedrich Lennert (1930 bis 1940) abgelöst wurde. Dieser hat gemäß der Klais-Archivalien das Zepter in Sachen Orgelneubau wohl in der Hauptsache bereits übernommen.

DIE KEMPER'SCHE NEUORDNUNG VON 1965

Die sich gemäß der liturgischen Reformvorgaben des *Zweiten Vatikanischen Konzils* vorab für den Gemeindegesang als ungünstig bzw. als äußerst unpraktisch erweisende akustische Situation – infolge der einseitig forcierten Klangerzeugung im Westchor – führte Mitte der 1960er Jahre zu einschneidenden und mutigen Veränderungen mit dem Ziel einer neuen „integrierten“ Domorgellösung. Inspiriert durch die mit den Möglichkeiten der Elektrik einhergehenden Entwicklungen des modernen Orgelbaus und bestärkt durch einschlä-



Das „Leitwerk“ der gesamten Orgelanlage: die auf einer der beiden Choretten in der Vierung platzierte Südeporenen-Orgel

gige Erfahrungen mit bereits etablierten Prototypen sollte eine neue, mehrteilige Orgelkonzeption, aufgeteilt auf unterschiedliche Standorte im Domgrundriss (vgl. S. 15) Abhilfe schaffen. Ähnlich wie zuvor in den Bischofskirchen zu Paderborn (Feith: 1926), Passau (Steinmeyer: 1928), Berlin (Klais: 1932), Würzburg (Klais: 1937) und Freiburg (div.: 1963) oder in der evangelisch-lutherischen Hauptkirche St. Laurentius zu Nürnberg (Steinmeyer: 1937/62) versprach man sich durch eine mehrteilige „räumliche“ Anlage entsprechend auch einen raumfüllenden Klang mit der wünschenswerten klanglichen Präsenz bei der feiernden, singenden Gottesdienstgemeinde.

Für die grundlegende Überplanung der Orgel in den 1960er Jahren wurden Angebote der Firmen Kemper (Lübeck), Klais (Bonn) und Späth (Ennetach) eingeholt, wobei Kemper unter der Leitung des damaligen Firmenchefs Emanuel Magnus Kemper den Zuschlag erhielt. Die damals komplett neu gestaltete Orgel (34/II/P) in den romanischen Zwillingsarkaden („Kaiserlogen“) des Ostchors – im System der Kemper’schen Taschenlade – erklang bereits am 24. Juni 1962 anlässlich der Zweitausendjahrfeier der Stadt Mainz. Die hinter dem westlichen Chorgestühl verbliebenen Teile der Klais-Orgel von 1928 blieben weitestgehend unberührt erhalten. Die Fertigstellung der Querhausorgel samt dem sechsmanualigen Generalspieltisch auf der Südchorette – und damit die Fertigstellung der gesamten Orgelmaßnahme von 1962–65 – konnte schließlich zum Weihnachtsfest des Jahres 1965 erfolgen. Die Abnahme durch den bischöflichen Orgelsachverständigen, Domkapellmeister Georg Paul Köllner, erstreckte sich vom 9. bis zum 11. Februar 1966. Amtierender Domorganist war zu dieser Zeit Heino Schneider (Amtszeit: 1940–85). Die Intonationsarbeiten besorgte im wesentlichen Karl Borchert, Ingelheim (regionale Firmendependance von Kemper). Der Dispositionsentwurf wur-

de gemeinsam in regem Briefwechsel der Letztgenannten und OBM Emanuel Kemper entwickelt.

Kemper lagerte zwei Teilwerke der ehemals viermanualigen Orgel aus dem Chorgestühl samt einiger Pedalregister aus. Ein Teil des vorfindlichen Pfeifenmaterials von Hans Klais – ca. fünfzig Register – wurde an neuen Orgelstandorten auf der Südchorette und ebenso an der Nordwand des Querhauses – samt der alten Klais’schen Windladen! (elektropneumatische Kegelladen) – wiederverwendet und durch neue Stimmen ergänzt. Ein ande-

„Empfehlen möchte ich das [Errichten eines Orgelwerks hinter dem Chorgestühl] nicht, weil sonst bei starkem Spiel ein ähnlicher Fall eintreten könnte wie im Dome zu Trier, wo sich die Domherren über die Wucht des vollen Werkes beschwert haben. Platz wäre allerdings dort genügend vorhanden [...]. Besser jedoch wäre es, wenn die Chororgel an ihrer seitherigen Stelle [Nordchorette] verbliebe.“ (aus einem Brief des Domkapellmeisters Vogt an das Bischöfliche Domkapitel vom 28. März 1928)

rer Teil gilt seither als verschollen. Das neue Teilwerk in den Zwillingsarkaden der Oberkapellen („Kaiserlogen“) des Ostchors ist wie bereits erwähnt eine komplette Neuschöpfung (elektropneumatische Taschenladen). Im Jahr 2003 wurde der bis heute im Wesentlichen so unverändert bestehenden Kemper’schen Anlage – inklusive der neuen Spieltische – anlässlich des zwanzigjährigen Bischofsjubiläums des Mainzer Diözesanbischofs Karl Kardinal Lehmann das Register *Kardinalstrompete 8'* hinzugefügt ...

... mehr erfahren Sie
in Heft 2012_02